

einigt und dessen gleichlautende Interpretation durch unsere Regierungen ich mit Genugtuung konstatiere.

Ich bin glücklich, in diesem feierlichen Moment auf die Hilfe meiner Verbündeten und ihrer kräftigen Secerezahlen zu können, und ich hege die heißesten Gelüste und Wünsche für den Erfolg unsrer Waffen und für eine glorreiche Zukunft unsrer Länder.

Darauf erwiderte, wie seinerzeit bereits gemeldet, der König von Italien am 2. August:

Ich habe das Telegramm Euer Majestät erhalten. Ich habe nicht nötig, Euer Majestät zu versichern, daß Italien, das alle möglichen Anstrengungen zur Sicherung der Aufrechterhaltung des Friedens getan und alles tun wird, was es kann, dazu beizutragen, ihn sobald als möglich wieder herzustellen, eine herzlich freundschaftliche Haltung gegenüber seinen Verbündeten bewahren wird, entsprechend dem Vertrage des Dreibundes und seinen aufrichtigen Gefühlen und den großen Interessen, welche es schützen muß.

Vor dem Weltkriege.

Die Aftenansammlung beginnt mit folgendem Telegramm des Grafen Berchtold an Herrn v. Méréy am 20. Juli 1914:

Ich ersuche Euer Exzellenz, bei Ihrer voraussichtlich morgen stattfindenden Zusammenkunft mit Marchese di San Giuliano ungefähr folgende Sprache zu führen.

Bisher sei Euer Exzellenz über den Abschluß der Untersuchung in Sarajevo und unsre in Belgrad aus diesem Anlasse beabsichtigten Schritte noch keine präzise Information zugekommen, doch hätte ich Hochdieselben verständigt, daß das bereits vorliegende Material sowie die seit Jahren fortgesetzten serbischen Wühlereien uns zu einer ernstlichen Sprache in Belgrad zwingen würden. Euer Exzellenz seien ermächtigt worden, dies Marchese di San Giuliano persönlich mitzuteilen und hinzuzufügen, daß wir bei unsern Schritten in Belgrad einen friedlichen Erfolg als durchaus im Bereiche der Möglichkeit gelegen erachteten. Wir seien überzeugt, daß wir bei der Klärung unsres Verhältnisses zu Serbien auf die bundestreue und loyale Haltung Italiens rechnen könnten. In richtiger Beurteilung der internationalen Lage hätte Marchese di San Giuliano öfter Euer Exzellenz ebenso wie auch mir in Abbazia erklärt, Italien brauche ein starkes Oesterreich-Ungarn. Die Klärung unsres so mißlichen Verhältnisses zu Serbien erscheine als eine absolute Notwendigkeit zur Erhaltung der gegenwärtigen Situation der Monarchie und der derzeitigen Widerstandskraft des Dreibundes, auf dessen Festigkeit der Friede und das Gleichgewicht Europas beruhe. Es sei im gegenwärtigen Augenblick auch im Interesse Italiens gelegen, daß dasselbe offensichtlich unsre Partei ergreife. Es wäre daher auch sehr wichtig, daß der Minister rechtzeitig Vorsoorge treffe, damit die italienische öffentliche Meinung in bundestreundlichem Sinne inspiriert werde und, sobald unsre Demarche in Serbien erfolgt, sich entsprechend manifestiere.

Im Laufe einer sich hierüber eventuell entspinnenden Diskussion können Euer Exzellenz vorläufig ohne Auftrag Ihre begründete Ueberzeugung dahin aussprechen, daß, selbst wenn die friedlichen Mittel versagen würden, das Kabinett von Wien an keinen Eroberungszug und an keine Einverleibung von serbischen Gebieten denkt. Bei dieser Gelegenheit können Euer Exzellenz auch die tendenziöse Erfindung des „Temps“, als ob wir einen Ueberfall auf den Lovcen beabsichtigten, kategorisch in Abrede stellen. Wir wären der italienischen Regierung sehr verbunden, falls sie ihren Einfluß in Cetinje geltend machen würde, um Montenegro, dessen Haltung übrigens von jener der Belgrader Regierung

wesentlich verschieden ist und welches selbst viele Erfahrungen mit von Serbien exportierten Bomben gemacht hat, anlässlich unsrer Konversation mit Belgrad zu vollkommener Ruhe zu bestimmen.

Im Sinne vorstehender Ausführungen habe ich mich auch dem italienischen Botschafter gegenüber geäußert.

Herr v. Méréy antwortet am 21. Juli dem Grafen Berchtold:

„Mit Beziehung auf Euer Exzellenz Telegramm vom 20. d.

Unterredung mit Marchese di San Giuliano fand heute nachmittag statt.

Der Minister zeigte sich über unsre bevorstehende Demarche in Belgrad sehr präokkupiert. Ich sprach mich in längeren Ausführungen im Sinne des ersten Teiles des obzitierten Telegramms aus. Bei der sich daran anschließenden ausführlichen Diskussion konnte ich auch Schlußsätze des obigen Telegramms verwerten.

Was die Klärung unsres Verhältnisses zu Serbien anlangt, setzte der Minister, wie schon öfter vorher, langatmig auseinander, daß wir nicht mit Demütigung und Gewalt, sondern nur mit Konzilianz Sanierung herbeiführen könnten. Für national gemischten Staat wie Monarchie sei dies die einzige Politik, und bei Deutschen und Polen sei uns dies gelungen. Ich erklärte dieses schon oft zwischen uns erörterte Raisonement als rein theoretisch und überdies falsch. Die Wirklichkeit sehe anders aus. Ich wies auf alles, was wir für Serbien seit dem Berliner Vertrag getan, auf unsre Konzilianz während des Balkankrieges und auf immer violentere panserbische Offensiven hin.

Italien, fuhr mein Mitredner fort, wünsche ein starkes Oesterreich-Ungarn, aber so wie es sei, ohne territoriale Vergrößerung. Meine Ausführungen, daß wir keine Gebietseinverleibung anstreben, nahm der Minister mit Befriedigung, jene hinsichtlich des Lovcen mit schlecht verhülltem Jubel auf.

Marchese di San Giuliano erklärte ferner, es sei seine entschiedene Absicht, uns zu unterstützen, falls unser Begehren an Serbien ein solches sei, daß seine Erfüllung legitim erscheint. Gegenteiligenfalls hätte er die Stimmung seines ganzen Landes gegen sich, das nun einmal liberal, seines revolutionären Ursprunges eingedenk sei und für irredentistische Manifestationen, wo immer, Sympathie habe. Er betonte, seine Haltung würde erleichtert, wenn unsre Demarche in Belgrad sich — wenn nicht ausschließlich, so doch vorwiegend — auf die Katastrophe in Sarajevo und weniger auf sonstige Agitationen stützen würde.